



MUTTER ERDE

MIT RESPEKT BEGEGNEN

Landwirt Wolfgang Mager entscheidet sich für biologische Anbauweise

„Vor zwanzig Jahren wurde für Getreide noch gutes Geld bezahlt, doch seit zehn Jahren fällt der Preis kontinuierlich, und das bei steigenden Produktionskosten“, Wolfgang Mager winkt ab. Der hohe Arbeitseinsatz bei Wind und Wetter werde längst nicht mehr adäquat entlohnt. Seit 1992 lebt der Forstwirt mit seiner Familie auf einem Aussiedlerhof vor den Toren Zimmerns und bewirtschaftet rund 80 Hektar Land. Er baut die klassischen Getreidesorten Raps, Weizen, Gerste und Hafer an. Später kommen noch Mais und Triticale dazu, deren Ernte an eine benachbarte Biogasanlage geliefert wird. Speziell beim Maisanbau vermiesen in den vergangenen Jahren immer häufiger Starkregen und Unwetter das Wachstum: „Beim Mais sind die ersten acht Wochen entscheidend, durch den Klimawandel hat sich das Risiko hier deutlich erhöht.“

Besonders bitter stößt dem 55jährigen auf, dass teilweise wegen Überproduktion Getreide verbrannt wird: „Die ganzen Jahre versuche ich, einen guten Ackerbau zu betreiben, aber zu wissen, dass vieles im Ofen landet, frustriert und ist schlicht auch ein ethisches Problem für mich.“ Mit Vernunft und Achtung vor der Natur habe der konventionelle Landbau schon lange nichts mehr zu tun: „Ich will nicht länger die lobbystarke Chemie-Industrie subventionieren, die mit Spritz- und Düngemitteln den großen Reibach macht!“ Wolfgang Mager ist zwar „nur“ Landwirt im Nebenerwerb, aber das mit Hingabe und Begeisterung: „Entweder mache ich es richtig oder gar nicht!“

Irgendwann Ende 2016 ist die Frustgrenze erreicht. Nachdem auch seine drei Töchter der konventionellen Landwirtschaft eher reserviert gegenüberstehen, fassen der 55jährige und seine Frau Karin einen Entschluss: „Wir verkleinern die Anbaufläche um 50 Hektar und bauen ab sofort biologisch an.“ Wolfgang Mager packt der Ehrgeiz, „zu zeigen, dass es vielleicht auch anders geht, und ein ehrlicher Ackerbau möglich ist.“ Als ausgebildete Kräuterpädagogin bestärkt ihn seine Frau: „Die Seele lebt mit der Natur und schöpft Kraft aus ihr, deshalb gilt es, einen respektvollen Umgang mit ihr zu pflegen.“

Bei der Herstellung von Bioprodukten müssen die EU-Rechtsvorschriften für den ökologischen Landbau eingehalten werden. Die Familie schließt sich deshalb „Naturland“, einem internationalen Verband für ökologischen Landbau, an. Ein Fachberater von „Naturland“ begleitet den Umstellungsprozess bis zur Zertifizierung zum Biobauernhof: „Seit Juli 2017 befinden wir uns jetzt in der Umstellungsphase, die zwei Jahre lang gefördert wird.“ Die Förderung ist nötig, denn am Markt erzielen Betriebe in der Umstellung keine hohen Erlöse: „Es sind einfach sehr viele, die derzeit auf Bio gehen.“

In den vergangenen zwölf Monaten gibt es schon mehrere Schlüsselerlebnisse, welche die Magers in ihrer Vorgehensweise bestärken. So erinnert die vorgeschriebene fünfgliedrige Fruchtfolge an die Ar-



beit des Großvaters: „Früher haben die das genauso gemacht, um die Böden zu schonen und die wichtigen Mikroorganismen bei Laune zu halten.“ Derzeit baut Mager auf Basis biologischen Saatguts Erbsen, Weizen, Wintergerste, Triticale und Klee gras an. Die mechanische Unkrautbekämpfung mit einem sogenannten „Striegel“, einer Art Egge mit dünnen Zinken, liefert ebenfalls erstaunliche Ergebnisse: „Ich war wirklich überrascht, wie gut das funktioniert, ganz ohne Chemie.“ Auch gedüngt wird seit einem Jahr streng biologisch mit Jauche.

Der Versuch, eine alte Kartoffelsorte namens „Sieglinde“ anzubauen, sie durch auf Blühstreifen angesäte Ringelblumen vor Schädlingen zu schützen und direkt ab Hof zu vermarkten, erweist sich ebenfalls als Volltreffer. Die mit dem Slogan „Von glücklichen Bauern“ beworbenen Erdäpfel erfreuen sich einer enormen Nachfrage sogar seitens der örtlichen Gastronomie. „Das ist unsere Zukunft“, freut sich Wolfgang Mager, „die Leute

schätzen wieder gute Lebensmittel aus der Region und sind bereit, mehr zu bezahlen als beim Discounter.“

Seine drei Töchter planen schon weiter. Obwohl alle Berufe jenseits der Landwirtschaft ausüben oder anstreben, möchten sie langfristig ihr Elternhaus in einen integrativen Bauernhof verwandeln: „Wir können uns gut einen Ort für Kinder vorstellen, die es nicht so leicht haben“, erklärt die 26jährige Nina. Die drei jungen Frauen denken dabei an die Pflege von Tieren und Pflanzen, ein Kräuterfeld, einen Hofladen und ein Hofcafé. Visionen, die ihrem Vater gefallen:

„Wir müssen unser Hirn einschalten und schauen, was funktioniert. Wir sind auf dem richtigen Weg!“

